

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

50 (28.4.1864)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 50.

Donnerstag den 28. April

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Injectionspreis per gewöhnliche gehaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 28. April 1754 ward zu Berlin der als Naturforscher und Chemiker verdienstvolle Director des dortigen physikalischen Cabinets, Franz Karl Achard geboren. Er ist der Erfinder eines Licht-telegraphen, besonders verdient aber um die Bervollkommnung der Kunkelrübenezuckerfabrikation.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 21. April. Naturwissenschaftlicher Verein. In der Sitzung vom 11. d. M. hielt Hr. Medizinalrath Volz einen interessanten und zeitgemäßen Vortrag über die Trichinen. Diese Thiere, welche gegenwärtig den Schrecken der ganzen Welt bilden, wurden 1832 in England zuerst gesehen, aber noch nicht erkannt, 1837 als *Trichina spiralis* zoologisch bestimmt. Bald danach fand man sie in einer Leiche in der Heidelberger Klinik, und von da an öfters bei betreffenden, speziellen Nachforschungen in Leichen. Allein ein weiteres, als zoologisches Interesse schien der Gegenstand noch nicht zu bieten. Erst 1859 wurde in Dresden durch Hänsler der erste Todesfall durch Trichinen konstatiert, dem bei der jetzt darauf gerichteten Aufmerksamkeit viele ähnliche Fälle von Erkrankung und Tod, namentlich in Sachsen und Thüringen, folgten. In Baden sind erst zwei Fälle von Trichinenkrankheit deutlich erkannt, in Heidelberg und Baden, beide führten indes nicht zum Tode. Die Naturgeschichte der Trichinen ist, durch Fütterung von Thieren mit trichinhaltigem Fleisch, gegenwärtig genau festgestellt. Die Trichine ist ein Rundwurm, welcher in zwei verschiedenen Stadien, durch zwei verschiedene Aufenthaltsorte im thierischen Körper bedingt, vorkommt, als Muskeltrichine und Darmtrichine. Erstere stellt den jugendlichen, geschlechtslosen Zustand des Wurms dar; kommt derselbe aber (durch Essen von trichinhaltigem Fleisch) in den Darmkanal eines warmblütigen Thieres, so entstehen hier die beiden Geschlechter. Die Weibchen gebären bald, und zwar 3- bis 400 lebendige Junge in kurzer Zeit, während die ganze Legezeit sich auf 3-4 Wochen und durchschnittlich 1000 Junge von einem Weibchen erstreckt. Die junge Trichine wandert durch den Körper des Thieres, in dessen Darmkanal sie geboren wurde, und zwar namentlich in die Muskeln, wo sie gern bleibt, bis zu einer halben Linie Länge anwächst, und sich mit einer Kalkschale oder Kapselform in Form einer Zitrone umgibt. Sie ist hier geschlechtslos, bleibt aber eingekapselt lebens- und fortpflanzungsfähig, sobald sie wieder in den Darmkanal eines andern Thieres gelangt. Die enorme Vermehrung der Trichinen ergibt sich daraus, daß in 1 Pfd. Muskelfleisch $\frac{1}{4}$ Million eingekapselte Trichinen vorkommen können; ist man dasselbe, so wird die Hälfte zu Weibchen, aus denen also nach obiger Angabe etwa 62 Millionen junge Trichinen entstehen und sich durch den Körper verbreiten. Die Trichine kann sich nur in einem andern Organismus fortpflanzen, ist also dadurch bedingt. Man findet sie bekanntlich in vielen warmblütigen Thieren, bei denen sie von einem in das andere übergeht; in den Menschen aus dem Muskelfleisch von Schweinen. Die früher dem räthselhaften Wurm auf zugeschriebenen Erkrankungen sind wahrcheinlich nichts Anderes, als Kolae von Trichinengehüß. Das Rindfleisch ist noch unverdächtig; auch das vermuthete Vorkommen in Regenwürmern hat sich als irrig erwiesen. Der Netzer stellte hierauf einen Vergleich mit dem sich ähnlich verhaltenden Bandwurm an, dessen Augenzustand die Kunde ist; und schilderte dann die Krankheitserscheinungen in Kolae von Gehüß trichinhaltigen Fleisches. Zuerst treten gastrische Erscheinungen ein, welche schon an sich zum Tode führen können. Nach

10-14 Tagen sind die jungen, eben gebornen Trichinen durch den Körper gewandert, und es beginnen Schmerzen in den Gliedern, den Muskeln, Pabmung der Lehteren, und Stichebum, welches den Tod herbeiführen kann. Würde aber der Mensch beide Stadien überwinden, so ist die Gefahr vorbei, denn die eingekapselten, ruhigen Trichinen schaden nicht weiter. Die Erkenntniß der Trichinen im Fleisch ist wegen ihrer Durchsichtigkeit nur unter dem Mikroskop möglich. Eingekapselte Trichinen sind dagegen mit bloßem Auge als weiße Flecken zu sehen. Die Zerstörung der Trichinen im Schweinefleisch geschieht entweder durch Siedbige, in der der Wurm sich per eiweißartig gerinnt, oder durch starkes und langes Einlauge. Alle sonst so gefährlichen Dinge Chloroform, Arsenik, Terpentinöl, Wurmmittel, halten sie aus; nur ein Stoff, Benzin, scheint sie direkt zu tödten. Dieses ist auch das einzige Mittel, mit Hilfe dessen man, wie es scheint, hoffen darf, ihre Zerstörung zu bewirken, wenn sie in die Verdauungsorgane des Menschen gerathen sind. Abführungs mittel u. dgl., haben immer nur unvollkommen gewirkt. Eine geringe Dosis Benzin kann der menschliche Magen ausbalten; doch sind weitere und genauere Versuche hierüber noch abzuwarten.

Deutschland.

Gravenstein, 20. April. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ Folgendes über die nunmehrige Stellung der däanischen Armee und bei Sonderburg: Die jetzige Position ist vom Feinde wohl kaum länger als eine Woche haltbar, nämlich so lange, bis unsere Artillerie die feindliche abermals vernichtet hat. Doch scheint derselbe sich dieser bewußten Gefahr dadurch entziehen zu wollen, daß er anfängt, seine Geschütze von den Brustwehren herabzunehmen, und dagegen, wo er nur irgend kann, Emplacements für Infanterie errichtet. Seine bis jetzt fertigen Werke, so weit man sie von dem Brückenkopf aus sehen kann, sind folgende: Rechts, an der Südwestecke der Stadt, steht das alte Schloß, jetzt zur Kaserne eingerichtet. Dieses Gebäude hat sich dem Feinde am vorgestrigen Tage von großem Nutzen gezeigt. Aus seinen Stagen unterhielt er ein so wohlgezieltes Feuer auf die südliche Brücke, deren Zerstörung ihm noch nicht gelungen, daß er dadurch den Uebergang unserer Truppen unmöglich machte. Vor dem Schlosse ist eine Mauer, hinter welcher seine Infanterie eine gute Aufstellung gegen die unsrige findet. Hinter dem Schlosse erhebt sich eine Höhe, welche sich längs der ganzen sichtbaren Küste nördlich hinzieht und auf deren Abhängen Sonderburg ruht. An dem äußersten Ostende der Hügelkette befindet sich eine Batterie von zwei 84-Pfündern, welche aber, um zu uns zu reichen, über das Schloß weg schießen müßten. Der Rücken des Höhenzuges trägt nun mehrere Batterien, von denen einige in der Stadt selber liegen, natürlich an solchen Stellen, wo sich freie Räume finden. Als solche sind auscheinend ein Kirchhof und gerade dem Brückenkopf gegenüber der Raum vor einer Kapelle zu bezeichnen. Unter dem Breiterbaum des Kirchhofes, mitten zwischen zahlreichen Bäumen durch, starrten, kaum entdeckbar, die Kanonen hervor, während tiefer unter ihnen die Dächer der Wohnungen sich erheben. Vor der Kapelle sind nur die Scharten für Geschütze sichtbar, die aber mit Sandfäden angefüllt sind. Westlich davon, genau in der Verlängerung der schrägeraden Gasse, liegt eine Batterie, armirt mit 10 schweren Bombenkanonen, westlich davon, etwa 700 Schritt entfernt, eine zweite von 4 Geschützen. Hinter der genannten Hügelreihe erhebt sich ein landeier, weit höherer, konzentrischer Höhenzug, welcher ebenfalls Emplacements trägt, so daß wir ein vollständiges Eingekesselt auszuhalten haben. Ueberall

erheben sich lange Linien für Infanterie. Trozdem aber glauben wir, Alsen bald im Besitz zu haben, wenn wir es haben wollen. Zwischen dem Brückenkopf und den Schanzen steigt das Terrain allmählig zu jenem hinauf. Etwa in der Mitte des Raumes liegt das noch wohlhaltene dänische Barackenlager, jetzt von den Unfrigen besetzt, obgleich es dem feindlichen Kartätschenfeuer ausgesetzt ist.

Glensburg, 24. April. Der „Kolf Krake“ und zwei größere dänische Kriegsschiffe kreuzen im Norden des Alseners Sundes und senden einzelne Schüsse gegen den Strand.

Die preussischen Zeitungen erzählen zahlreiche Tüge von Heroismus, welche bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen vorgekommen sind. Wir heben aus denselben einen oder den andern Fall aus. Ein wahrhaft großes Bild von Heldengröße — schreibt man der „N. Br. Ztg.“ — lieferte ein schlichter Pionier des 3. Bataillons vor Schanze 2. Ich bedauere, noch den Namen des Braven nicht haben erfahren zu können, der es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Stürmer standen vor den Pallisaden des Werks, eine Oeffnung war nicht vorhanden, jeden Augenblick der Bögerng mußte ein Kamerad mit dem Leben zahlen, da tritt der edle Pionier vor den Leutnant v. Saff-Jaworsky, 35. Regiments, dessen Zug er zugetheilt war: „Herr Leutnant, ich werde mich aufopfern.“ Spricht's, nimmt einen Pulversack, tritt an die Pallisaden und entzündet die furchtbare Masse mit brennendem Schwamm. Zerrissen fliegt der Mann nach der einen, die Pallisaden nach der andern Seite, und über den Leichnam des neuen Winkelried eilen die Kolonnen zum Sieg.

Wien, 20. April. Sonntag Abends wurde die Wohnung des in der Leopoldstadt wohnhaften Fürsten Rinsky von bisher unbekanntem Gaunern erbrochen und aus derselben 2 Stück Tausend- und 19 Stück Hundert-Guldennoten, 55 Stück Silberthaler und eine 6 Pfund schwere Stange aus gediegenem Golde gestohlen. Nennenswerth ist, daß 8 Tage vor Ausübung dieses Diebstahls an der äußern Thüre des Fürsten die Worte geschrieben waren: „Rinsky gieb Acht!“

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, von langer Krankheit genesen, hat neulich, als man ihn beglückwünschte und auf die allgemeine Theilnahme hinwies, die seine Erkrankung hervorgerufen, geäußert: „Jetzt bin ich gesund, jetzt werden's wieder auf mich schimpfen.“

München, 20. April. Mehrere „Münchener Blätter“ munkelten zwar unläslich von einer Degengeschichte, die in der Stadt von Mund zu Mund geht, allein kein Blatt getraute sich das Kind beim wahren Namen zu nennen. Nun lesen wir die ganze Geschichte offen erzählt in der in Hannover erscheinenden „Deutschen Nordsee-Zeitung“ folgendermaßen: „Ein Gerücht, Anfangs nur schüchtern aufgetreten, hat jetzt eine solche Ausdehnung in unserer Stadt (München) angenommen, daß wohl auch die Presse einmal desselben Erwähnung thun darf, und wäre es nur, um womöglich eine glaubwürdige Widerlegung von offizieller Seite hervorzurufen. Die Leiche des Königs Max wurde bekanntlich im Ornat des Hausordens von St. Hubertus in den Sarg gelegt. Zu einem solchen Costüme gehört nun selbstverständlich auch ein entsprechendes Schwert, dessen Griff und Scheide künstlerisch verziert sind. Auf Befehl eines Hofbeamten aber durfte kein echter Degen, weil dieser zu viel werth sei (es kostet ein solcher circa 150—200 fl.), in den Sarg gelegt werden, sondern es mußte auf dessen Befehl eine Art Theaterdegen für 11 fl. — sage eilf Gulden — eigens angekauft und dem todtten Monarchen in den Sarg mitgegeben werden! Sie können sich denken, daß bei der ganzen Stadtbevölkerung eine allgemeine Entrüstung über diese Knickerei herrscht.“

Der berühmte Taschenspieler Ludwig Döbler ist kürzlich als Bürgermeister von Ostettenhof bei Zürich gestorben, wohin er sich vor nahezu zwei Jahrzehnden zurückgezogen, um sich ganz dem Landleben und der Erfüllung der Menschen- und Bürgerpflichten zu widmen.

Schweiz.

In welch' trauriger Lage der Kanton Freiburg und die Stadt Freiburg wegen der Eisenbahnschulden gerathen

sind, geht aus der Erfindung aller möglichen neuen Steuern und aus dem Verkaufe der Liegenschaften hervor. So will die Regierung die Piano's, das Rauchen (mit 5 Frank) und das Schnupfen (mit 1 Frank) besteuern, und die Stadt ist genöthigt, das früher an die Bürger abgegebene Pflanzland zu verkaufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. April. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: „Wie verlautet, räumen wir Alsen; ferner nimmt das Gerücht zu, daß die Düppelstellung am 19. d. hätte verlassen werden sollen. Unser Verlust wird, jedoch wohl übertrieben, auf 5000 Gefangene und 2000 Todte und Verwundete angeschlagen. Das gegriffelte Geschütz und die besseren Kanonen sind im voraus gerettet, aber ungefähr drei Bateriaen Feldartillerie sollen verloren sein.“

Kopenhagen, 23. April. Der König hat unterm 21. d. M. eine Proklamation an das Heer erlassen. Nach einer Vertheidigung — heißt es darin —, deren Erinnerung noch bis auf die spätesten Zeiten verbleiben wird, nicht allein wegen der Ungleichheit des Kampfes, sondern auch wegen des Heldenmuthes, womit gegen die Uebermacht gesochten ward, mußte die Armee aus der Düppelstellung nach Alsen zurückweichen, und zwar nach schweren Leiden, welche die Entwicklung des Kampfes begleiteten, und mit unvergesslichen Verlusten, welche die letzteren Tage herbeigeführt. Allein dieselben sind nicht vergeblich gewesen; sie werden Früchte tragen in dem Kampfe, welchen ich jetzt gegen die Gewalt und das Unrecht führe, und dessen Ziel die Existenz und Unabhängigkeit des Vaterlandes ist. Die Proklamation schließt mit einem nochmaligen Dank an die Armee für ihren aufopfernden Heldenmuth und erfleht den Schutz Gottes.

Afrika.

Paris, 24. April. In Tunis ist eine Revolution ausgebrochen, die auf den Sturz des Bey's Sidi Mohammed ausgeht, um einen gegen Fortschritt und Reform fanatisch gemintten Häuptling an's Ruder zu bringen. Contreadmiral Herbingham hat sofort Ordre erhalten, mit den Liniendampfern „Algeiras“, „Medontable“ und „Alexandre“ von Toulon unverzüglich nach Tunis abzugehen. Der englische Contreadmiral Freemantle hat eine gleiche Weisung erhalten. Nach den letzten Nachrichten beschränkte sich die Revolution nicht auf die Hauptstadt, sondern war nach allen größern Städten des Landes verzweigt.

Verschiedenes.

Die größte Zündhölzchen-Fabrik Deutschlands befindet sich wohl in Böhmen, in der Nähe von Pilsen. Sie verbraucht jährlich 3000 Klafter Holz, 300 Centner Schwefel und 6-7 Centner Phosphor. Die zur Verpackung erforderlichen Schachteln werden in der Pilsener Strassanstalt von den Gefangenen angefertigt, welche jährlich nicht weniger als 3 Millionen solcher Schachteln von dünnem Ebonn liefern. Die Zündhölzchen selbst werden in der Fabrik mit einem einfachen Hobel geschnitten, mit dessen Hilfe 1 Arbeiter in 12 Stunden bis zu 2 Millionen Hölzchen liefert.

Ein starres Herz. (Fortsetzung.)

Auch der alte Arzt schrieb nicht mehr, er war krank und sein Famulus meldete an seiner Stelle den Grund seines Schweigens. Auch hatte er nichts mitzuthellen.

Frau von Moraine's Lebenskraft schwand mehr und mehr. Sie war eine Gewissenskranke. Doch wenn sie nicht mit Christof leise und heimlich redete, schwieg sie und zuckte nur manchmal schmerzlich zusammen.

Aber eines Abends, als sie mit Christof beim Strable der herrlich untergehenden Sommer Sonne im kleinen Stübchen saß, da konnte sie nicht mehr an sich halten, und wie eine lange zurückgedrängte Fluth brachen zum ersten Male Thränen aus ihren trockenen Augen, Thränen des Schmerzes und der Reue. Laut schluchzend rief sie:

„Ich dreimal Glende! Ich werde meinen Sohn nicht wiedersehen, ich werde hinstirben und er — wird sein Schicksal preisen, daß ich fern von ihm sterbe. Er wird sein Leben in blutschänderiger Vereinnung hinbringen und wenn sein,

mein Fluch will, daß er es erfährt, so wird er mich verdammten in alle Ewigkeit. Und auf seinem Hause, seinem Geschlechte wird kein Segen ruhen, denn ich war seine Mutter! Ach, wohl sprach oft eine Stimme in diesem Herzen für ihn, aber es gab noch eine andere stärkere, die Stimme des verletzten Stolzes, des niedergebengten Hochmuths. Christof, rief sie, indem sie verzweifelnd dicht an den bestürzten Mann trat, „Christof, ich bin versucht, mein Sohn wird mir fluchen. Sei Du edelmüthig und sprich einen Segen über mein des verlassenes Grab. Rette mich von dieser Höllenangst, rette mich und versprich mir, daß Du mein Andenken nicht verfluchen willst!“

Christof glaubte eine Sterbende vor sich zu sehen, denn Thränen und Schluchzen schienen Frau von Moraine zu erstickten, sie röchelte fast nur noch. Da entrang sich ein Schrei der Brust des wackern Mannes und er rief tiefbewegt:

„Rettung! O Gott hab' Dank, hab' Dank! Rettung sendet Gott und seine Engel, gnädige Frau — Rettung ist hier an — Ihres Sohnes Brust!“

Und er legte sanft, doch zitternd die Bewußtlose in Hans von Moraine's Arme, der jetzt in das niedere Gemach trat und dessen Neblichkeit mit dem seligen Herrn ihn keinen Augenblick zweifeln ließ, wen er vor sich habe.

Hans von Moraine war es, ein schöner, stattlicher, hochgewachsener Mann mit braunem Bart — er sah wohl anders aus als da er ging — ganz anders — er hatte die Thür aufgerissen, die schwankende Gestalt der Mutter gesehen und nahm sie jetzt aus Christofs Armen zärtlich und besorgt in die seinen.

„Mutter!“ rief er. „Mutter, liebe Mutter, erkennst Du Deinen Hans nicht? Wirste ich Dich in einem solchen Zustande einst verlassen, um Dich in dem nämlichen wieder zu finden? Mutter! Erwache!“

Diese letzten Worte klangen wie eine Beschwörung, vor welcher selbst der Tod zurückweichen und seine Beute noch einmal dem Leben wiedergeben müsse.

Der süße Name „Mutter,“ von der bekannten Stimme des Sohnes gerufen, machte das langverstumte Echo im Mutterherzen lebendig; wie Balsam legte sich der holde Klang auf die wunde Brust der Geisteskranken, Leben, Hoffnung, Gewißheit sprach aus ihm und selig überließ sie sich der schmeichlerischen Stimme.

Ein langgedehntes Ah! welches Ueberraschung und Befriedigung einer Halbträumenden ausdrückte, die noch kaum an die Wonnen der Wirklichkeit zu glauben vermag, entrang sich ihren Lippen und weinend und jauchzend barg sie ihr Antlitz an des Sohnes Brust.

Christof ließ beide allein. Er hörte durch die verschlossene Thür viel Weinen, viel Jubeln, viel Schmerzens- und Freudenklänge.

Wiedersehen und Versöhnung war eins, Bitten um Vergebung waren gefolgt von Verheuerungen zärtlicher, kindlicher Liebe, nur ein Punkt hatte noch nicht können berührt werden, der doch der Grund aller Seelenangst der Mutter in der letzten Zeit gewesen war und sie so grausam erschüttert, aber so günstig für den Sohn, auf dessen Erscheinen vorbereitet hatte.

Kaum waren die ersten Freuden des Wiedersehens vorüber und ausgekostet, so rief Hans von Moraine den wackern Christof und dessen Frau herein:

„Kommt her, Ihr braven Leute!“ sagte er herzlich, indem er dem Helzmacher die Hand schüttelte. „Was Ihr meiner Mutter gethan, das habt Ihr mir gethan. Zu bezahlen seid Ihr nicht für Eure Anspornung und Treue, denn so etwas läßt sich nicht bezahlen, es läßt sich nur mit gerührtem Herzen anerkennen, aber wenn Dir die Versicherung etwas gilt, Christof, daß ich Dich für einen der kühnsten Kerle in dem alten Deutschland halte, so nimm sie von mir mit meinem Danke und dieser Umarmung. Und die hübsche junge Frau da, die schon echt deutsch vor Mühsal Thränen in den Augen hat, die umarme ich auch zum Lohn, auf die Gefahr hin, Dich Ehemann eifersüchtig zu machen, denn sie lächelt mir jetzt schon zu und ich bin ein wohlgewachsener, bärtiger Burische. Das Lächeln, das bedeutet mir einen Kuß — so, da, und nun ist ihr auch erlaubt roth zu werden und sie wird's schon.“

So redete und geberdete sich Hans und Plebmanns, standen und jubelten ihm zu und seit langer Zeit kam zum ersten Male wieder Lächeln und Freude in das rothe Häuschen.

„Aber nun, Kinder,“ rief Hans, „nun schafft mir etwas aus Eurem Dorfe herzu, was sich essen läßt, denn nach so viel Nahrung des Herzens pflegt sich auch der Magen zu rühren. Mein liebes Mütterchen hat Appetit auf ein gebratenes Hühnchen, die liebe sie immer sehr, ich sehe es ihr an, ich hab's errathen. Junge flinke Frau, schafft ein Huhn und brecht ihm das Genick, oder wie Ihr es mit diesem Worde halten wollt und Du, Christof, Du kennst schon meine Passion vom Keller des seligen Vaters her, Du rennst mir im Dorfe umber, bis Du etwas für unsere Rehlen findest, was weder Arznei noch Wasser ist. Die Deine soll nicht trocken dabei bleiben. Es wird doch so einen Krämer, Richter oder Schulzen hier geben, dem die Spekulation nicht fremd geblieben ist, Landweine für Bordeaux zu verkaufen? — Oder Christof, hast Du denn keinen Buben, den man schicken kann? So ein Prachtexemplar von Menschen, wie Du, und keine Buben! Schäm' Dich.“

Christof lachte laut auf, Karoline drückte sich sichernd zur Thür hinaus, aber die Antwort trat schon mit hochgerötherten Wangen, weit offenen blauen Augen und (der Symmetrie wegen) gleichfalls geöffnetem Munde auf die hohe Schwelle der Stube. Seit dem unglücklichen Sturze mit dem Blumenstrauch, hatte Hans der Jüngere seine Besuche im Zimmer mit dem rothen Sammetstuhle aufgegeben; Neugier trieb ihn jetzt herein.

Er hörte Lachen, Niesen, Jubeln, das war ihm im elterlichen Hause lange nicht vorgekommen, er mußte selbst sehen, was es gab.

Er hob das eine Bein zu dem gewaltigen Schritte, welchen die Höhe der Schwelle jedesmal von ihm bedingte, aber nicht um zu stürzen, sondern um von zwei kräftigen Männerarmen hoch in die Luft gehoben zu werden und sich einem schönen bärtigen Gesichte gegenüber zu befinden, daß ihn so freundlich anlachte, daß er selbst von größter Verwunderung zum Lachen überging, er wußte nicht wie.

„Ah,“ rief Hans von Moraine, „das ist einer, aber der kann noch nicht nach Wein laufen, ohne die Flasche zu zerbrechen. Einen Andern her! Wo sind die Andern?“

„Es sind keine Andern da,“ versetzte Christof lachend, „das ist mein Einziger — bis jetzt. Und der heißt Hans, wie Sie, gnädiger Herr. Nach Ihnen hab ich meinen Buben getauft.“

„Brav, Christof!“ rief Hans der Ältere, „dafür soll mein erster Bube Christof heißen zum Andenken an den Mann, der meinem Vater treu gedient und meine Mutter ansehnend gepflegt hat. Abgemacht! Keine Krachfüße, keine Komplimente! Hans, Du gefällst mir,“ fuhr er zu dem Kleinen gewendet fort, der strahlend vor Freude von seinem hohen Sitze herabschaute, „das ist Fleisch, wie ich es liebe. Hans, werde wie Dein Vater, dann will ich weiter nichts wünschen, als eben solche Buben zu haben, wie Du einer bist.“

Das war ein Leben im rothen Häuschen, aber ein freudiges, erregtes.

Auf dem saubern Herde knisterte das Feuer. Christof fuhr mit Windeseile in seine Jacke und rannte ins Dorf. Hans von Moraine hatte ihm Geld zu allerlei Einkäufen gegeben und Karoline hatte nur noch hinter der Thür gelauscht, was der gnädige Herr zu ihrem Hans sagen und wie er ihn empfangen würde und als sie das gehört hatte, eilte sie heister und glücklich zum Nachbar und bat um junge Hühner.

Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr Hans von Moraine's Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit gegen die edlen Pfleger seiner Mutter die guten, lange verkannten und gedrückten Menschen beglückte. Es war ein dem Glück längst abverdienter Tag, welcher für sie anbrach, aber ihre Bescheidenheit und Gutmüthigkeit hatte dessenungeachtet nur Dank und demüthige Freude für die Anerkennung des von ihnen Geleisteten, als hätten sie nur ganz einfach eine Pflicht erfüllt, nichts weiter.

Und als Hans der Ältere nun so gar herzlich mit Hans dem Jüngern that, da traten Thränen der Wonne in die Augen der jungen Mutter und sie hätte Frau von Moraine zufällig um Verzeihung bitten mögen, daß sie bisweilen Klage über die mürrische Matrone geführt hatte, die doch einen so herrlichen, vortrefflichen Sohn besaß. (Ztt. folgt.)

Aufforderung.

Nr. 4101. Johannes Esch von Jöblingen ist seit 19 Jahren abwesend und hat seit 11 Jahren keine Nachricht über Leben und Aufenthalt von sich gegeben.

Auf Antrag der Beteiligten wird derselbe aufgefordert,

in binnen Jahresfrist über sein in 100 fl. 51 kr. bestehendes Vermögen Verfügung zu treffen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und das zurückgelassene Vermögen den nächsten Erbberechtigten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben werden soll.

Durlach, 20. April 1864.

Großherzogliches Oberamt,
Spangenberg.

Aufforderung.

Nr. 4250. Der Kanonier im groß. Feld-Artillerie-Regiment, Christian Kumm von Grözingen, welcher sich am Montag den 18. ds. Mts. aus der Garnison Durlach entsetzt hat und selbster nicht wieder zurückgekehrt ist, wird aufgefordert,

in binnen sechs Wochen sich daber oder bei seinem Regiments-Kommando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur des Staatsbürgerrechts verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt würde. Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt und um Fahndung gebeten.

Signalement: Größe, 5' 7"; Statur, schlank; Gesichtsfarbe, blasslich; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, blond; Stirn, breit; Augenbraunen, blond; Augen, grau; Nase, dick; Mund, gewöhnlich; Bart, fein; Kinn, spitz; Zähne, gut.

Durlach, 24. April 1864.

Großherzogliches Oberamt,
Spangenberg.

Bekanntmachung.

Nr. 4456. Mathens Weiler von Stupferich wurde zum Bürgermeister dieser Gemeinde gewählt, beehörtigt und heute verpflichtet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Durlach, 26. April 1864.

Großherzogliches Oberamt,
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 4448. Leopold Spigenbera ledig, von Jöblingen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind Freitag den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr,

daber anzumelden.

Durlach, 26. April 1864.

Großherzogliches Oberamt,
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 4449. Johann Friedrich Engel, ledig, von Weingarten beabsichtigt nach Amerika zu reisen.

Etwaige Ansprüche an denselben sind Freitag den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr,

daber anzumelden.

Durlach, 26. April 1864.

Großherzogliches Oberamt,
Spangenberg.

Durlach.**Gras-Versteigerung.**

Der Graserwachs in den hiesigen Stadtwaldungen wird losweise öffentlich versteigert:

Dienstag den 3. Mai, in der Vockenau und im Ober- und Untersüllbruch, sowie die Wege im Elmorgenbruch; Zusammenkunft um 7 Uhr an der Schleismühle, um 8 Uhr an der Vockenau.

Mittwoch den 4. Mai, in der Mastwaide, im Gaisrain und der Hinterlach; Zusammenkunft Morgens 8 Uhr an der Vissenbrücke.

Freitag den 6. Mai, im Haidacker und der Schägemänte; Zusammenkunft um 8 Uhr an der Erbacher Brücke.

Durlach, 27. April 1864.

Städtische Bezirksforstei.

3)l. Holzmann.

Stupferich.**Bauarbeit-Vergebung.**

Die hiesige Schuler des hiesigen Schulhauses wird zum Aufrichten, d. h. wieder in's Blei zu stellen, was noch sonst mit einigen Reparaturen verbunden, der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt; der Uebersehlag ist 88 fl. Die lusttragenden Zimmerleute können sich bis

Freitag den 6. Mai,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus einfinden, wo die Versteigerungs-Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Stupferich, 26. April 1864.

Bürgermeisteramt.

2)l. Weiler.

Steigerungs-Zurücknahme.

[Durlach.] Die im letzten Blatte angelegte Fabrik-Versteigerung der Frau Expeditor Kesselbach wird nicht stattfinden.

Buchs

ist zu verkaufen Leopoldstraße Nr. 2.

Zu verkaufen.

Ein halb Dugend Sessel, ein nußbaumener Kasten, zwei Bettladen und ein Nachttischchen ist zu verkaufen; wo, sagt das Kontor dieses Blattes.

Wohnung zu vermieten.

Eine kleine Wohnung sammt Zugehör ist auf nächstes Quartal zu vermieten; Näheres im Kontor dieses Blattes.

Zimmer zu vermieten.

Zwei schöne, geräumige Zimmer können an eine solide Person sogleich oder auf 23. Juli vermietet werden; Näheres Kronenstraße Nr. 9 im 2. Stock.

Wohnung zu vermieten.

Es ist eine Wohnung, bestehend in 5 tapezirten Zimmern nebst Alkov, Küche, Speisekammer, Keller, zu vermieten und kann sogleich oder auf 23. Juli bezogen werden; Näheres im Kontor d. U. Rebalton, Trud und Verlag von A. Dupp.

Amalienbad.**Bad-Eröffnung.**

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß seine Bad-Anstalt **Samstag den 30. d. Mts.** eröffnet wird, zu deren zahlreichen Besuch er mit dem Anfügen freundlich einladet, daß auch dieses Jahr wieder die Herren Kaufmann Fr. Barie und Kaufmann A. Bauer die Gefälligkeit übernommen haben, sowohl einzelne Billete, als ganze und halbe Abonnement zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, daß für den ganzen Badkours Billete für die Person gültig, für welche sie gelöst werden, für 8 fl. zu haben sind.

A. Weis.

Geld-Anerbieten.

Gegen doppeltes gerichtliches Unterpfand in Grundstücken werden Kapitalien zum Ausleihen nachgewiesen durch die Expedition dieses Blattes.

Kornstroh,

schönes, ist zu verkaufen im Gasthaus zur „Schwane“ dabier.

Danksagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, welche meine liebe Frau während ihren schweren Leiden mit ihrem Besuche beehrt haben, und für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank, und bitte um ihre fernere Freundschaft.

Durlach, 26. April 1864.

Daniel Meyer.

Sammlung

für

Schleswig-Holstein.

Gingegangene Monatsbeiträge pro April: — je 2 fl. G. Reimann, Friderich zur Karlsburg, Helling, Hauptmann; — je 1 fl. 45 kr. Dr. Kreuger, Tekan Kröll; — je 1 fl. Dr. Gaum, vrakt. Arzt, Bull, Oberlehrer, Hecht, Professor, Schmitt, Registrator, Weiß, Kaufmann, Loser, Verwalter, Janion, Steiner, Veräußerer, Nebel, Domänenverwalter, Adolf Wicker, Keng, Werkmeister, Karl Wicker, Koch, Oberlieutenant, Steinmetz, Lederhändler, G. Salzer, J. Schmidt, G. W. Eisenlohr, Dr. Bayer, Spangenberg, Oberamtmann, Fr. Ruffberger, Arnold, Stadtpfarrer, Fr. Märker, Väter; — 30 fr. Adam Hecht; — 15 fr. Menger, Kaufmann; — je 12 fr. Frau Wittwe Goldschmidt, Sch.

Zusammen 32 fl. 39 kr.

Beste Liste 1570 fl. 23 kr.

Ginnahme bis heute 1603 fl. 2 kr.

Durlach, 25. April 1864.

Der Kassier des Durlacher Bezirksvereins.

F. Vichtenberger.

Gestorbene.

Durlach.

25. April: Leonhard Durr, Bärendienst in Rehl,

Ghemann, 39 Jahre alt.